

«Winterthur ist kein Sonderfall»

STADTALK Bundesanwalt Michael Lauber sprach gestern Abend am StadTalk über Radikalisierungen und rief zur Wachsamkeit auf, warnte aber gleichzeitig vor «paranoider Nachbarschaftswache».

Radikalisierte Jugendliche und Syrien-Reisende: An den Ermittlungen rund um die Winterthurer Jihadisten-Szene war in den letzten Jahren auch immer wieder die Bundesanwaltschaft beteiligt. Gestern Abend kam der Schweizer Bundesanwalt Michael Lauber auf Einladung des StadTalk nach Winterthur und stellte die hiesigen Vorkommnisse in Relation: Ja, es gebe einige Verfahren, aber Winterthur sei sicher kein Sonderfall. «Ähnliche und teilweise deutlich grössere Szenen gibt es im Tessin, in Genf oder auch in Basel», sagte Lauber vor rund 40 Zuhörern und beschützt von mehreren persönlichen Sicherheitsangestellten.

Lauber lobte die Zusammenarbeit mit den lokalen Behörden und rief zur Wachsamkeit und zu einem «Urvertrauen in den Rechtsstaat» auf. «Die Bundesanwaltschaft macht, was sie kann, aber genauso wichtig wie die Repression sind integrative und präventive Bemühungen vor Ort.» Lauber warnte zudem vor einer «paranoiden Nachbarschaftswache».

Teure Mafia-Ermittler

Das Thema Radikalisierungen führte zur Frage nach der Schlagkräftigkeit der Behörde. Der 51-jährige Lauber, der in Winterthur



«Ähnliche und teilweise deutlich grössere Szenen gibt es im Tessin, in Genf oder auch in Basel»: Michael Lauber, oberster Bundesanwalt.

Marc Dahinden

heimatberechtigt ist und in Zürich wohnt, leitet die Bundesanwaltschaft seit 2012 und führt 250 Leute, mehrheitlich Anwältinnen und Anwälte. Derzeit kämpft er vor dem eidgenössischen Parlament darum, sein Budget halten zu können. «Die Frage, was eine Bundesanwaltschaft kann und was nicht, hängt

am Ende von der Politik ab.» Doch exakte Ermittlungen kosteten schnell viel Geld. «Wenn Sie mit der Mafia zu tun haben, brauchen Sie sehr gut ausgebildete Anwälte, die im Idealfall zweisprachig sind.»

Lauber gab einen kleinen Einblick in den Berufsalltag der Bundesanwälte. Neben den grossen

Fällen im Bereich internationale Geldwäscherei, FIFA, Kriegsverbrechen oder auch der Rechtshilfe im Fall des Berlin-Attentäters mit Spuren in die Schweiz landen bei seiner Behörde auch «Massenfälle»: zum Beispiel Robidog-Sprengungen, Falschgeldbetrügereien oder auch falsch angeklebte Autobahnvignetten –

Letztere, weil es sich um offizielle Bundesdokumente handelt.

Man könne sich bei der Arbeit auch mal ohnmächtig fühlen, sagte Lauber auch. «Wir ermitteln weltweit, es sind sechs Milliarden an Vermögenswerten in unseren Verfahren.» Und nicht überall laufe es «so wie am Schnürchen wie in Winterthur». Mirko Plüss

Webseite der Badi gehackt

WÜFLINGEN Türkische Hacker haben 24 Schweizer Webseiten gekapert. Darunter auch jene der Badi Wüflingen. Die Hacker handelten aus politischer Motivation.

Wer gestern Morgen die Webseite www.badiwuelflingen.ch besuchte, fand eine schwarze Seite mit türkischer Flagge in der Form der Schweiz vor mit dieser Botschaft: «Unsere internen Angelegenheiten gehen euch nichts an!» Die Badi Wüflingen war nicht die einzige Internetseite, die den Hackern zum Opfer gefallen sind. Betroffen waren mindestens 24 Seiten kleiner Schweizer Unternehmen, die für politische Propaganda missbraucht wurden, schreibt der «Tages-Anzeiger». Demnach identifizieren sich die Angreifer selbst als eine türkische Hackergruppe.

Rasch wiederhergestellt

Der Hintergrund des Hackerangriffs ist ein Transparent bei einer Berner Demonstration gegen die Verfassungsreform in der Türkei mit der Aufschrift «Tötet Erdogan mit seinen eigenen Waffen». Dieses sorgte letzte Woche für einen diplomatischen Zwischenfall zwischen der Schweiz und der Türkei.

Wie Urs Bösch, der Betriebsleiter der Badi, gegenüber dem «Blick» erklärt, hätten sich die Auswirkungen auf den Betrieb in Grenzen gehalten. «Wir sind von der Website nicht sehr abhängig», so Bösch. Der IT-Support habe die Website nach rund einem Tag wiederhergestellt. far

Nutzung fürs Zeughaus 1

ENTSCHEID Die Stadt hat das Baurecht für das denkmalgeschützte Zeughaus für 30 Jahre an die Basis Winterthur GmbH vergeben. Diese will es «nachhaltig» entwickeln.

Das Ringen um die denkmalgeschützten Zeughäuser am Matenbach hat vorerst ein Ende. Gestern unterzeichneten Vertreter der Basis Winterthur GmbH einen Baurechtsvertrag mit der Stadt Winterthur mit einer Laufzeit von 30 Jahren. Nachdem das Stimmvolk 2013 die Überbauung des angrenzenden südlichen Arealteils abgelehnt hatte, verkündete Stadtpräsident Michael Künzle (CVP) 2014, man wolle die Entwicklung dieser zentrumsnahen Fläche der nächsten Genera-

tion überlassen. Im November 2015 unterzeichnete dann die christliche Privatschule SalzH einen Baurechtsvertrag für die (zusammengebauten) Zeughäuser 2 und 3.

«Der Spatz in der Hand»

Damals wurde auch der Gruppe für ein Zentrum für Nachhaltigkeit (einer Vorgängerorganisation der Basis Winterthur GmbH) das Zeughaus 1 angeboten. Diese lehnte zunächst ab. Ihr Konzept, das bei einem Wettbewerb der Stadt 2009 vorne landete, funktionierte nur, wenn sie das ganze Areal bekämen. Jetzt hat man doch eingelenkt. «Wir nehmen den Spatz in der Hand statt der Taube auf dem Dach», sagt Marco Frei von Basis Winterthur.

Was konkret geplant ist und was mit den bisherigen Mietern geschehen soll, darüber wollen die Initianten in den nächsten Wochen informieren.

Er sei «sehr froh, dass dieser Vertrag abgeschlossen werden konnte», sagt Stadtpräsident Künzle. Die Stadt selbst hätte keine freien Ressourcen gehabt, das Gebäude zu entwickeln. «Der Vertrag gibt den Baurechtlehern die Möglichkeit, etwas zu gestalten und dem Areal ein Gesicht zu geben.» Der Baurechtszins ist mit rund 6400 Franken pro Monat rund doppelt so hoch wie bei der Privatschule im etwas kleineren Nebengebäude. Das sei durch andere Flächen, Gebäudequalität und baulichen Zustand bedingt, sagt Künzle. mig

Migros-Fachmarkt Bike World soll das Kesselhaus beleben

FAHRRAD Gestern hat die Migros den Velofachmarkt Bike World mit Schnäppchenangeboten eröffnet. Benachbarte Velogeschäfte haben wenig Freude an den Tiefpreisaktionen.

Ungewohnt viele Leute drängten gestern Morgen ins Kesselhaus. Eine Eröffnung stand an, und die ersten Kunden wollten sich die Schnäppchen nicht entgehen lassen, mit denen Bike World lockte. Ein Elektrobike der Marke Flyer gab es für knapp 2200 Franken, 1000 Franken unter dem üblichen Preis. «Das sind einmalige Eröffnungsangebote, dieser Preis gilt drei Tage», erklärt Filialleiter Patrick Messmer. Jeweils rund 30 Modelle habe er von den Angeboten an Lager. Danach kämen handelsübliche Preise zum Zug.

Er verstehe, dass nicht alle Velohändler Freude an der Konkurrenz hätten. Doch den Vorwurf einzelner Händler, Migros mache mit Tiefpreisen den Markt kaputt, will Messmer nicht gelten lassen: «Wir wollen nicht über den Preis verkaufen, sondern mit dem Angebot, Beratungs- und Fachkompetenz überzeugen.»

450 Velos zum Ausprobieren

Das Angebot im Fachmarkt ist riesig. Auf rund 1200 Quadratmeter Fläche können Kunden über 450 Fahrräder testen und ausprobieren. Die Preisspanne reicht von einem Kindervelo für 200 Franken bis zum Elektrobike für 7000 Franken. Daneben gibts Zubehör aller Art, Velobekleidung ebenso wie Trinkflaschen oder Pedalen. Im Erdgeschoss ist zudem eine Werkstatt unter-

gebracht, in der drei ausgebildete Velomechaniker im Einsatz stehen. Hier können Fahrräder aller Art zur Reparatur gebracht werden. Die Arbeitsstunde in der Werkstatt kostet 75 Franken. «Anders als bei den Velopreisen sind wir im Bereich Reparaturen tatsächlich etwas günstiger als die meisten Konkurrenten», sagt Messmer.

Scanner hilft bei Beratung

Herzstück des Ladens ist eine Teststrecke mit Hindernissen im Obergeschoss. Zudem steht ein Bodyscanner zur Verfügung, der bei der Beratung unterstützt. Der Kunde wird vermessen, und der Computer schlägt in der Folge jene Velos aus dem Sortiment vor,

die zur Statur des Kunden passen. Der Scanner wird jedoch nur für Erwachsene eingesetzt. Bei Kindern müsse man die Situation individuell anschauen. «Schulpflichtige Kinder sollten sitzend mit den Füßen auf den Boden kommen», erklärt Messmer. Ebenso wichtig sei, dass sie die Bremsen gut erreichen könnten. Für Kinder hat Bike World nicht nur Fahrräder im Sortiment, sondern auch Scooter und Laufvelos.

In der neuen Winterthurer Bike-World-Filiale, der bisher grössten in der Schweiz, arbeiten acht Personen. Ab Sommer kommt ein Detailhandelslernender dazu, und später soll auch ein Velomechaniker ausgebildet werden. mif

Zirkus, aber keine laute Musik

TEUCHELWEIHER Zirkusse und andere Veranstaltungen in Zelten haben weiter Gastrecht auf dem grossen Platz über dem Parkhaus. Musikevents aber sind nur zwei pro Jahr erlaubt.

Teuchelweiherplatz heisst der Ort südlich der Altstadt, obschon dort seit Ewigkeiten kein Weiher mehr liegt. Seit Jahrzehnten aber dient er als Ort für Zirkusgastspiele. Und das soll so bleiben. In der gestrigen publizierten neuen Nutzungs- und Gebührenordnung für den Teuchelweiher, den Reitwegplatz und den Viehmarkt ist das so festgeschrieben. Das neue Reglement wurde nötig, weil das alte mit dem Bau des unterirdischen Parkhauses ausser Kraft trat. Zirkusse dürfen maximal 20 Tage

gastieren, um eine Vielfalt zu garantieren. Das Esstheater Clowns & Kalorien aber bekommt ausdrücklich Gastrecht während 90 Tagen. Das sei schon bisher so gewesen, heisst es auf Anfrage im Immobilienamt, der Teuchelweiherplatz sei im Winter ohnehin nicht sehr gefragt.

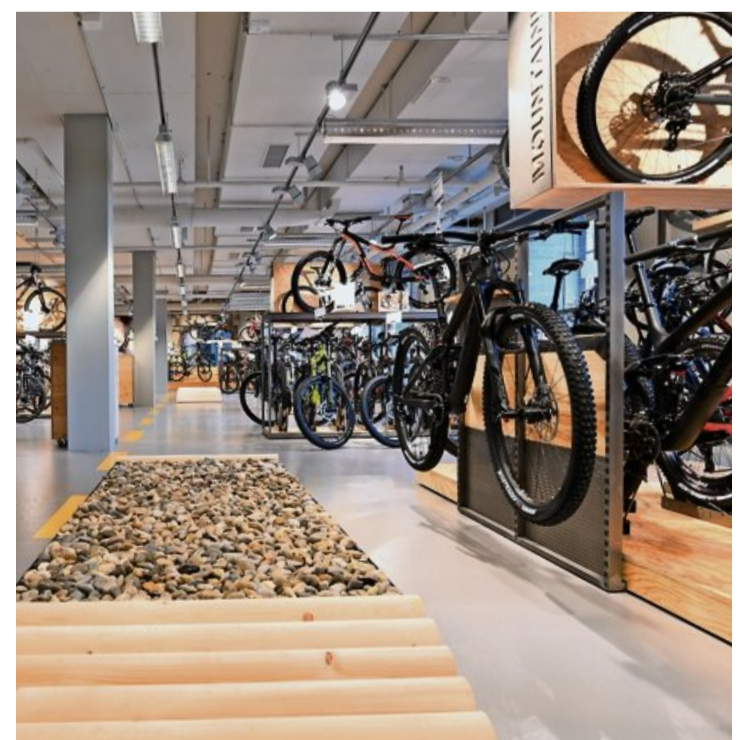
Knie: Pauschal 10 000 Franken

Geregelt sind auch die Gebühren für die Benutzung der drei Plätze. Der Teuchelweiher kostet für Zirkusse, für das Esstheater und andere 350 Franken pro Tag. Für den Circus Knie gilt eine separate Regelung: Er zahlt für alle genannten Areale pauschal 10 000 Franken für acht Belegungstage.

Chilbenen dürfen maximal vier Tage pro Jahr auf dem Teuchel-

weiher lärmen, Open-Air-Kinos maximal während 20 Abenden, und eigentliche Musikanlässe dürfen es höchstens zwei sein. Dabei sei darauf zu achten, «dass die Lärmquelle auf der Seite der Zeughausstrasse angeordnet und in Richtung Mühlestrasse auf den Platz gerichtet wird» – eine Massnahme, die das Wohnquartier schützen soll, die aber gerade bei Anlässen wie Chilbenen kaum eingehalten werden kann.

Um dem Ruhebedürfnis der Quartierbewohner gerecht zu werden, sind zudem alle Plätze an mindestens 100 Tagen pro Jahr ganz freizuhalten, auch frei von Parkierung. Davon müssen 20 auf Wochenenden fallen. Gegen diese Regelungen kann derzeit noch Rekurs eingereicht werden. mgm



Die Teststrecke im Obergeschoss lädt zum Ausprobieren.

Madeleine Schoder